12.

DIE FRÜHE STUNDE

War das ein Nachtschmetterling, der mich heute so früh aus dem Schlaf brachte, oder das leise Rollen eines fernen Gewitters? Oder spürte meine Seele den lautlosen Vorwurf der Welt, den sie jedem schlafsüchtigen Menschenkind in der frühen Morgenstunde sendet?... Aber ich erwachte mit dem Gefühl, als könnte ich etwas Wichtiges versäumen, und öffnete, noch halb verträumt, das Fenster. Und sofort umfasste mich ein Luftstrom, — milde und kühl, freigebig und wonnig...

Es dämmerte noch, aber die Nacht ging zu Ende. Im hohen, blassen Himmel flimmerten noch die Sterne. Ein unbestimmtes, etwas schüchternes Licht kam von Osten, als wäre es seines nahenden Sieges noch unsicher. Die Schatten der Nacht wichen schon, wollten aber ihre stillen Geheimnisse noch nicht auflösen. Und jeden Augenblick änderte sich alles...

Der gestrige Tag war drückend schwül. Eine lastende Glühhitze lag über den Landen. Die Erde hatte so viel von der Sonne aufgesogen, dass sie zurückgeben musste und wir, arme Menschen, taumelten matt in diesem erstickenden Heisshauch. Die Luft fieberte und brachte keine Erleichterung... — Und nun, wo ist das alles geblieben?... Die Luft ist rein und leicht, fliessend und spielend. Sie ist genesen. Sie hat sich wieder gefunden und die Lust des Lebens zurückgewonnen. Freudetrunken, spendet sie ihre Freude weiter. Und alles badet in ihrem erquickenden Strom und antwortet ihr mit Duft und Sang...

Wie scheulos, wie offenherzig reden die Vögel durcheinander, als hätten sie sich satt geschwiegen, als wären sie zu klaren Entschlüssen gekommen und müssten dieselben nun von sich geben. Noch schlägt die Nachtigall, aber etwas müde klingt ihr Flöten. Dafür ergehen sich die übrigen in frischem Lob und Jubel. Da gibt's ein munteres Zwitschern, einen Rausch von Schnellen und Schnarren, ein selbstvergessenes Girren und Gurren, ein Geträtsch und Geplapper, und mitten durch kommt schneidend das melodische Gepfeife der Goldamsel, die da auf dem grossen Kastanienbaum nistet. Und der Gesang ist so klar, wie die Luft; und die Luft leuchtet immer freudiger und zeigt die erwachenden Farben der Welt. Nur die Menschen schlafen den Rest ihrer schweren, bald lockenden, bald drückenden Träume aus.

Aber plötzlich kommt ein neuer Windhauch, es rauscht in den Wipfeln, es säuselt im Schilf, und oben, am Himmel leuchtet rosafarbig die kleine, verträumterwachende Wolke. Der neue Tag hat begonnen...

Warum ist es so herrlich in dieser frühen Stunde? Warum ist man so glücklich, wenn man sie erlebt? Was erschliesst sie dem halbwachen Menschenkinde?...

Ein uraltes Mütterchen mit tiefen, blauen Augen sagte mir einmal, als ich noch kleiner Knabe war, der Tag wäre zu empfindlich, — er sehe alles, er höre alles, er wisse alles, und, da es zu viel Schlechtigkeit auf Erden gibt, so könne er nicht lange dauern: er müsse heimgehen, verschwinden und durch die Nachtfinsternis ersetzt und geheilt werden, dann erst könne er wieder beginnen. Und wenn er verschwindet, dann müssen auch die Menschen aufhören und einschlafen. Dann kommen die Sterne, mit ihrem milden und reinen Licht; und dieses Licht vertilgt den Staub und das Gift der menschlichen Schlechtigkeit, und heilt die Erdenluft, so, dass es wieder Tag werden kann.

Wie sie das alles erfahren hat, — weiss ich nicht. Wenn ich aber das Glück habe, die Gott-gesegnete frühe Stunde wieder einmal zu erleben, so bin ich fest überzeugt, dass ihr hellsehendes Auge die Weltwahrheit erfasst hat.

Es ist nämlich wahr, dass unser menschliches Treiben auf Erden einen wüsten Staub aufwirbelt. Es ist wahr, dass unsere menschlichen Leidenschaften die irdische Atmosphäre belasten oder gar vergiften. Es ist wahr, dass ein schönes Leben in der verstaubten oder vergifteten Luft nicht mehr möglich wird und aufhören muss. Und wenn die Heilung und die Genesung nicht von Oben kämen — wie könnten sie dann beginnen?...

Ach, es ist nur allzu wahr, dass der Tag so empfindlich ist, dass er alles ans Licht befördert, dass ihm nichts

entgeht. Und wer den Tag im Tageslicht und mit Tagesbewusstsein erlebt, der hat bald viel zu viel von der menschlichen Schlechtigkeit und Härte, vom Staub und vom Gift unseres Daseins... Er muss ausschalten und Erholung suchen. Darum halten die empfindlichsten unter uns einen, sei es auch noch so kurzen, Tagesschlaf...

Der Tag ist Spannung, die Nacht ist Entspannung. Der Tag ist Anspruch, die Nacht ist Erlassung. Der Tag ist Sorge und Not, Pflicht und Zwang; die Nacht ist Sorglosigkeit und Befreiung, Wunsch und Reichtum. Was wären wir, arme Erdgeborenen, die unsere Lockungen und Lasten auch noch in die Träume mitnehmen, — was wären wir, wenn die Nacht uns nicht Entlastung, Dekkung und Vergebung gönnen wollte? Was wären wir ohne diesen See der milden Vergessenheit, der heilenden Finsternis, der gütigen Tiefe, — ohne diesen See, der uns aufnimmt und uns die selige Ruhe der freien Visionen schenkt?...

So rasch wird alles müde: die irdische Natur wird müde von der Tagesspannung; der Tag wird müde von unserm Staub und Gift; und wir selbst werden müde von unsrer Hilflosigkeit und unsrer Ungeschicktheit, von der falschen, — liebelosen, unschöpferischen, angsterfüllten, — Beziehung zwischen Mensch und Mensch. Und käme die Heilung und die Genesung nicht von Oben, woher sollte sie dann kommen?...

Darum kommt sie auch von Oben. Das Licht des Tages gibt nach. Es dämmert. Es wird trübe. Es schwinden die fahlen Farben; die müden Gestalten werden entformt; das Leichte wird massiv, das Massive wird

leicht; und schliesslich deckt die stille Finsternis die verschwommene und verschwindende Runde. Alles trennt sich von einander um sich von einander zu erholen; — um sich in sich selbst zu verschliessen, sich zu sammeln, sich zu läutern...

Da wagen sich die hohen Sterne hervor und treten in freie Berührung mit der verstaubten und müden Erde. Schimmernd und flimmernd, strahlend und funkelnd giessen sie ihre stumme Weisheit über Natur und Mensch, bringen den Vergifteten, den Verstaubten und Müden — Heilung und Segen, dass sie so werden, wie die Sterne: lautlos und ruhig, denn Lärm und Reiz sind nicht göttlichen Ursprungs; milde und zart, denn Härte und Roheit stammen von der menschlichen Verderbtheit; rein und klar, denn Schmutz und Staub gehören zum irdischen Kranksein; gehorsam und harmonisch, denn im Himmel gibt es weder Aufruhr noch Chaos...

So fliessen die heilenden Stunden der Nacht, und die schlafende Natur saugt diese Heilung auf, und die Luft wird rein und wonnig, und die Farben werden lebendig und saftig, die Blumen duften in sanftem Dank und die Vögel und das Getier lauschen der himmlischen Harmonie. Nur der Mensch zieht sich zurück und verschliesst sich: er träumt den Rest seiner schweren Träume aus.

Aber eben darum wird er so glücklich, wenn er in der ersten Frühe erwacht, das Mysterium der Weltheilung gewahrt, die geheilte Luft atmet, die erneuerte Natur geniesst, den Jubel der gefiederten Kreatur miterlebt, von den Sternen ihren Scheidegruss erhält und im genesenen Tag, in der aufgehenden Sonne den

Odem Gottes spürt. Dann beginnt er das Leben wie neugeboren: geläutert ist sein Herz, hoffnungsvoll sein Wille, frisch und rein seine Einbildung, beflügelt seine Gedanken.

Das ist die geheime Wirkung der frühen Stunde...